Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 70 (2015)

Heft: 2: 6

Artikel: Die kleinen Betriebe braucht es genauso

Autor: Küttel, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die kleinen Betriebe braucht es genauso

Die Kleinbauern-Vereinigung kämpft seit über dreissig Jahren politisch für eine vielfältige Landwirtschaft. Die Frage nach der Grösse in Hektaren gewinnt dabei wieder an Aktualität. Konsumentennahe, vielfältige und überschaubare Betriebe sind wirtschaftlich stabiler und bieten auch zukünftigen Generationen echte Perspektiven.

Barbara Küttel. Seit den 1990er Jahren ist vieles in der Landwirtschaftspolitik besser geworden. Die Schweizer Landwirtschaft wurde ökologischer und wirtschaftlicher. Zuvor belohnte der Staat eine Mengenproduktion, unabhängig davon, ob diese Lebensmittel gefragt waren und ohne Rücksicht auf die Umwelt. Solche absurden staatlichen Anreize wurden damals endlich aufgehoben. Die Kleinbauern-Vereinigung hatte mit ihren beiden in den 1980er und 1990er Jahren lancierten Volksinitiativen sowie mit hartnäckiger politischer Arbeit mitgeholfen, genügend Druck für diese dringend notwendigen Veränderungen aufzubauen. Im Gegensatz zur Umweltverschmutzung konnte der Trend bei der stetig abnehmenden Anzahl Bauernbetriebe nicht durchbrochen werden. Dieser wird von vielen gar als Fortschritt betrachtet.

Gute Verfassungsgrundlage

Mit dem seit 1996 gültigen Landwirtschaftsartikel 104 erhielt die Bundesverfassung ein sehr gutes Fundament für die weitere Entwicklung der Landwirtschaftspolitik. Darin ist unter anderem eine nachhaltige, auf den Markt ausgerichtete, aber auch bodenbewirtschaftende bäuerliche Landwirtschaft festgeschrieben. Fortschritte im Umweltbereich erfolgen seither regelmässig, aber zunehmend langsam. Gleichzeitig wird das sogenannte Bauernsterben durch die Landwirtschaftspolitik aktiv forciert. Die Kleinbauern-Vereinigung hat sich stets gegen einen staatlich verordneten Wachstumsdruck gewehrt. Oftmals standen wir mit diesem Anliegen alleine da.

Neben diesem Kernthema erreichte die Kleinbauern-Vereinigung mit erfolgreichen Kampagnen und Abstimmungen rund um die Gentechnik in der Landwirtschaft vor der Jahrtausendwende und in den folgenden Jahren sehr grosse Teile der Bevölkerung. Dank guten Allianzen und vor allem dem Einbezug der Konsumentinnen und Konsumenten konnte mit der Verankerung eines Gentech-Moratoriums ein wichtiger Marschhalt in dieser Thematik erreicht werden.

Grössenfrage wird immer wichtiger

In den letzten zehn Jahren ist fast jeder fünfte Betrieb verschwunden. In der politischen Diskussion hatte dies kaum Gewicht. Die Themen Ökologie, Ökonomie und Qualität stehen im Vordergrund. Das vorherrschende und unserem Wirtschaftssystem entsprechende Credo «wachsen oder weichen» hält sich bis heute hartnäckig in den Köpfen. Die ökologischen Ziele wurden quasi daran geknüpft und soziale Themen wie die langfristige Existenz der Betriebe grösstenteils vernachlässigt.

Die Grössendiskussion hat in den letzten Jahren aber neu an Aktualität gewonnen. Mehr noch als in der Schweiz ist das auf der internationalen Ebene der Fall: dank der Veröffentlichung des Weltagrarberichts 2008 und des Berichts der UNCTAD, der Handels- und Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen, welche die Stossrichtung des Weltagrarberichts im Jahr 2013 bekräftigte. Besonders brisant in den Berichten ist die Empfehlung an die Adresse der westlichen Länder, sich endlich von der industrialisierten, grossflächigen und ressourcenintensiven Landwirtschaft abzukehren. Bis dahin sahen viele europäische Staaten und auch zahlreiche Entscheidungsträger der Schweiz eine kleinräumige, lokale Landwirtschaft als Rezept für die Länder des Südens, nicht aber für die eigene Landwirtschaft.

«Anlaufstelle ausserfamiliäre Hofübergabe»

Im Jahr 2014 lancierte die Kleinbauern-Vereinigung eine Anlaufstelle für die ausserfamiliäre Hofübergabe. Ihr Ziel ist es, Hofsuchende und Hofbesitzende ohne Nachfolge zusammen zu bringen. Das Echo ist gross, eine Hofübergabe ausserhalb der Familie aber eine herausfordernde und zeitintensive Angelegenheit. Neben dem Finanziellen muss es auch zwischenmenschlich gut funktionieren. Zudem braucht es eine geregelte Altersvorsorge der Hofübergebenden. Die Kleinbauern-Vereinigung hilft beim ersten Schritt und vermittelt danach an geeignete Beraterinnen und Berater.

Die Erfahrungen nach einem Jahr zeigen, dass in der Schweiz kein eigentliches Nachwuchsproblem vorhanden ist. Für junge Bäuerinnen und Bauern ohne Hof ist ein Einstieg in die Landwirtschaft jedoch sehr schwierig bis unmöglich. Kleine und mittlere Höfe werden heute oft aufgeteilt, um die bestehenden Nachbarbetriebe zu vergrössern. Die Gebäude werden dabei zur privaten Nutzung abparzelliert. Damit kann am meisten Geld verdient werden. Dabei sind es vor allem die kleineren Betriebe, die für Junglandwirte eine einigermassen erschwingliche Zukunftsperspektive in der Landwirtschaft bieten würden.

Projekt «Förderung der kleinen und mittleren Bauern»

Im letzten Februar präsentierte die Kleinbauern-Vereinigung ihren Vorschlag dazu, wie die Versorgungssicherheitsbeiträge begrenzt und anders verteilt werden sollten. Diese Beiträge sind mit ca. 1 Milliarde der grösste Direktzahlungsposten. Die Kleinbauern-Vereinigung fordert, dass die Versorgungssicherheitsbeiträge neu abgestuft und maximal bis zur 30. Hektare ausbezahlt werden. Zwei Drittel aller Bauernbetriebe (kleine und mittlere) würden von dieser Änderung profitieren. Die heute sehr flächenbezogenen Direktzahlungen könnten so fairer verteilt und Auswüchse, aufgrund der seit 2014 zum grossen Teil abgeschafften Direktzahlungsobergrenzen, verhindert werden.

Weitere Informationen: www.kleinbauern.ch

Gemäss Statuten muss eine Mehrheit der Vorstandsmitglieder in der Landwirtschaft tätig sein. Die weiteren Mitglieder vertreten die KonsumentInnen.

Foto: Kleinbauern-Vereinigung

Zahlreiche Schweizer Politiker, Umwelt- und Landwirtschaftsbehörden ignorieren diese Erkenntnisse weitgehend. Weder Milchproduktionsüberschüsse noch vergleichsweise sehr hohe Ressourcen- und Energieinputs der hiesigen Landwirtschaft hindern sie daran, die Wachstumslogik in der Landwirtschaft zu hinterfragen.

Proaktiv Perspektiven schaffen

Auf die aktuellen agrarpolitischen Themen kann eine kleine Organisation wie die Kleinbauern-Vereinigung oft nur reagieren. Inzwischen arbeiten wir stärker an ganz konkreten Projekten. Proaktiv wollen wir die kleinen und mittleren Betriebe fördern und das Thema in der Politik und breiten Öffentlichkeit aufs Tapet bringen. Die Probleme der heutigen Landwirtschaft zeigen, dass die Wachstumsidee keine erfolgreiche Perspektive bietet. Noch mehr und noch billigere Milch zu produzieren reicht nicht, um mit den internationalen, stetig sinkenden Preisen mitzuhalten. Noch mehr Effizienz ohne Rücksicht auf Luft, Wasser, Boden und Mensch verringert die Bereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten, die Landwirtschaft solidarisch über die Direktzahlungen zu unterstützen. Neue Modelle sind nötig. Das können beispielsweise vertragslandwirtschaftliche Arbeitsweisen sein. Auch bewährte Strategien wie die Direktvermarktung sowie eine kleinstrukturierte, regionale Zusammenarbeit müssen mehr Gewicht erhalten. Kleinere, vielfältige Betriebe haben diese Möglichkeiten und Perspektiven! Politik und Behörden anerkennen das heute leider kaum. Immerhin: Die kleinen und mittleren Betriebe haben grosse Sympathien in der Bevölkerung. Diese Unterstützung ist für die Schweizer Landwirtschaft weiterhin ein Privileg und eine echte Chance.

Welche Landwirtschaft wollen wir?

Mit den Projekten zur «Förderung kleiner und mittlerer Bauernbetriebe» und der «Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe» (siehe Box) trägt die Kleinbauern-Vereinigung konkret dazu bei, dass die Schweizer Landwirtschaft auch in Zukunft vielfältig bleibt. Zudem wollen wir den Leuten mehr ins Bewusstsein rufen, dass immer grössere und oft sehr stark spezialisierte Betriebe sehr grosse wirtschaftliche Risiken eingehen. Diese Betriebe naturnah und wirklich nachhaltig zu betreiben, ist eine grosse Herausforderung. In der Realität ist eine grossflächige Landwirtschaft oftmals einzig aufgrund grosser Mengen importierter Energie – von Treibstoff bis Kraftfutter – und mit Kompromissen beispielsweise beim Tierwohl (Betonauslauf anstatt Weidegang) möglich. In den bäuerlichen Medien wird oft die Forderung gestellt, die Werbung endlich der landwirtschaftlichen Realität anzupassen. Teilweise mag das stimmen. Müsste man die Landwirtschaft aber nicht auch in vielen Bereichen wieder der Werbung anpassen? Kleinere Betriebe sind nicht per se besser, sie bieten aber viele Vorteile, welche heute ignoriert und teilweise noch zu wenig genutzt werden. Es wäre falsch, wenn noch mehr kleinere Betriebe mit dem Anreiz und Segen von Verwaltung und Politik verschwinden. Die Kleinbauern-Vereinigung wird sich weiterhin dafür einsetzen – pragmatisch, konstruktiv und mit der Vision einer vielfältigen, sozialen und ökologischen Landwirtschaft. •

Die Kleinbauern-Vereinigung und das Bioforum

Die Kleinbauern-Vereinigung versteht sich traditionell als Bauern- und Konsumenten-Organisation. Zusätzlich zu den bäuerlichen Mitgliedern ist ein grosser Teil der Mitglieder, Spenderinnen und Sympathisanten nicht in der Landwirtschaft tätig. Die Kleinbauern-Vereinigung verschickt viermal jährlich das Magazin Ökologo mit einer aktuellen Auflage von 20 000 Stück.

Vor fünf Jahren diskutierten die Vorstände des Bioforums und der Kleinbauern-Vereinigung über eine intensivere Zusammenarbeit. Leider sind diese Gespräche schnell versandet, obwohl die beiden Organisationen sehr ähnliche Ziele und Anliegen verfolgen. Sie setzen ihre Schwerpunkte jedoch anders: Die Kleinbauern-Vereinigung arbeitet politisch, das Bioforum konzentriert sich vor allem auf den gesellschaftlichen Diskurs. Für eine zukunftsfähige Landwirtschaft sind beide Vorgehensweisen wichtig. Vielleicht gibt es in naher Zukunft einen weiteren Anlauf, enger zusammenzuarbeiten – bestimmt wäre das für beide Organisationen eine Bereicherung (Barbara Küttel).